

Bezugspreis:
Monatlich in Neuenbürg RM. 1.40
Durch die Post im Orts- und Ober-
amtsbezirk, sowie im sonstigen in-
ländischen Verkehr RM. 1.70 mit
Postgebühren. Preis einer Nummer 10 Pf.
In Fällen höherer Gewalt behält
sich Anspruch auf Lieferung der
Zeitung oder auf Rückerstattung
des Bezugspreises.
Bestellungen nehmen alle Buch-
handlungen, sowie Agenturen und
Vertriebsstellen jederzeit entgegen.
Bezugsschein RM. 1.40
Anstalts Nr. 24 bei der Oberamts-
Spezialdruckerei Neuenbürg.

Der Enztäler

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeile eines
ersten Raums 25 Pf., Vollzeile
50 Pf., Rubrikanzeigen 100 Pf.,
Zahlung. Offerte und Aufstellung
erhalten 20 Pf. Bei größeren
Aufträgen Rabatt, der im Falle
des Abnahmefalles rückwärts
wird, ebenso wenn die Zahlung
nicht innerhalb 8 Tagen nach
Anstellungsdatum erfolgt. Bei Ver-
änderungen treten sofort alle früheren
Vereinbarungen außer Kraft.
Berichtsstand für beide Zeilen 10
Neuenbürg. Für teile. Aufträge
wird keine Gewähr übernommen.
Erscheint täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

Druck und Verlag der Neuenbürgen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biesinger), für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Biesinger in Neuenbürg.

Nr. 277 Freitag den 25. November 1932 90. Jahrgang

Hindenburg lehnt Hitlers Vorschlag ab

Neue Verhandlungen mit den Parteiführern — Angebot an Prälat Kaas

W. Berlin, 24. Nov. Wie wir erfahren, lehnte der Reichspräsident den Vorschlag Adolf Hitlers in seinem heute nachmittag überreichten Antwortschreiben ab.

Die Begründung der Ablehnung

W. Berlin, 24. Nov. In seinem Schreiben vom 23. November 1932 hat Herr Adolf Hitler es abgelehnt, den ihm erteilten Auftrag der Feststellung einer parlamentarischen Mehrheit für eine von ihm zu bildende Regierung auszuführen und hat seinerseits vorgeschlagen, daß der Herr Reichspräsident ihn ohne Vorbehalte und ohne vorherige Feststellung einer Reichstagsmehrheit mit der Bildung einer Regierung betrauen und dieser die Präsidialvollmachten zur Verfügung stellen solle.

Der Herr Reichspräsident hat diesen Vorschlag abgelehnt, da er glaubt, es vor dem deutschen Volk nicht vertreten zu können, dem Führer einer Partei, die immer erneut ihre Ausschließlichkeit betont hat, seine präsidialen Vollmachten zu geben, und da er befürchten mußte, daß ein von Herrn Hitler geführtes Präsidialkabinett sich zwangsläufig zu einer Parteidiktatur mit all ihren Folgen für eine außerordentliche Verschärfung der Gegensätze im deutschen Volke entwickeln würde, die herbeigeführt zu haben der Herr Reichspräsident vor seinem Eid und seinem Gewissen nicht verantworten könnte.

Die Einzelheiten der Verhandlungen der letzten Tage ergeben sich aus dem Schriftwechsel, der im Wortlaut im Laufe des heutigen Tages veröffentlicht werden wird.

Der Briefwechsel zwischen dem Reichspräsidenten und Hitler

W. Berlin, 24. Nov. In der Unterredung, die am Samstag, den 19. November zwischen dem Herrn Reichspräsidenten und Herrn Adolf Hitler stattfand, erklärte Herr Hitler, daß er keine Bewegung nur für ein Kabinett zur Verfügung stellen würde, an dessen Spitze er selbst stünde. Ferner gab er der Erwartung Ausdruck, daß er in Besprechungen mit den Parteien eine Basis finden werde, auf der er und eine von ihm zu bildende neue Regierung ein Ermächtigungsgesetz vom Reichstag bekommen werde. Dabei fügte sich der Herr Reichspräsident verpflichtet, die Bildung einer Reichsregierung unter Hitlers Führung zu versuchen. Bei seiner zweiten Besprechung am Montag, den 21. November, vormittags, übergab der Herr Reichspräsident daher Herrn Adolf Hitler die folgende formulierte Erklärung:

Sie wissen, daß ich den Gedanken eines Präsidialkabinetts vertritt. Ich verhehe unter einem Präsidialkabinett ein Kabinett, das nicht von einem Parteiführer, sondern von einem überparteilichen Mann geführt wird und daß dieser Mann eine Person meines besonderen Vertrauens ist. Sie haben erklärt, daß Sie Ihre Bewegung nur für ein Kabinett zur Verfügung stellen könnten, an dessen Spitze Sie, der Parteiführer, stehen würden. Wenn ich auf diesen Ihren Gedanken einginge, so muß ich verlangen, daß ein solches Kabinett eine Mehrheit im Reichstag hat. Deshalb ersuche ich Sie als den Führer der führenden Partei festzustellen, ob und unter welchen Bedingungen Sie für eine von Ihnen geführte Regierung eine sichere, arbeitsfähige Mehrheit mit festem, einheitlichem Arbeitsprogramm im Reichstag haben würden. Ich bitte Sie um Ihre Antwort bis Donnerstagabend.

Auf Anfrage von Herrn Hitler stellte der Herr Reichspräsident folgende Voraussetzungen fest für eine Regierungsbildung und Reichsbildung, die er Herrn Hitler schriftlich formuliert übergab: 1. Sachlich: Festlegung eines Wirtschaftsprogramms — keine Wiederkehr des Dualismus Reich-Preußen — keine Einschränkung des Artikels 48. 2. Persönlich: behalte ich mir die endgültige Zustimmung zu einer Ministerliste vor. Die Befreiung des Auswärtigen Amtes und des Reichswehrministeriums ist in Wahrung meiner verfassungsmäßigen Rechte als völkerrechtlicher Vertreter des Reiches und Oberbefehlshaber des Reichsheeres Sache meiner persönlichen Entscheidung.

Herr Hitler nahm diese beiden Schriftstücke entgegen mit der Erklärung, seine Antwort dem Herrn Reichspräsidenten schriftlich übermitteln zu wollen.

Hitlers Rückfragen

In einem Schreiben an den Staatssekretär Dr. Meißner vom gleichen Tage stellte Herr Hitler einige Rückfragen. Das Schreiben hatte folgenden Wortlaut:

Berlin, den 21. November 1932.

Sehr geehrter Herr Staatssekretär!

Erfüllt von der großen Verantwortung in dieser schweren Zeit habe ich eine gründliche Durchprüfung des mir heute vom Herrn Reichspräsidenten erteilten Auftrags vorgenommen. Nach eingehenden Aussprachen mit führenden Männern meiner Bewegung und des sonstigen öffentlichen Lebens bin ich dabei zunächst zu folgendem Ergebnis gekommen: Ein Vergleich der beiden Schriftstücke des mir gewordenen Auftrags einerseits und der vorausgesetzten Bedingung anderer-

seits ergibt in einer Reihe von Punkten einen mir unübersehbar erscheinenden Widerspruch. Ehe ich dazu Stellung nehme und davon meine endgültige Entscheidung abhängig mache, darf ich Sie, Herr Staatssekretär, bitten, die Ansicht des Herrn Reichspräsidenten festzustellen und mir mitzuteilen, welche Regierungsform der Herr Reichspräsident wünscht und in diesem Falle im Auge hat. Schwebt ihm ein Präsidialkabinett vor unter Sicherstellung der verfassungsmäßig nötigen parlamentarischen Tolerierung, oder soll Seine Erzelung ein parlamentarisches Kabinett mit Vorbehalten und Einschränkungen der mir bekanntgegebenen Art, die ihren ganzen Willen nach nur von einer autoritären Staatsführung empfangen und damit verschoben werden können. Sie werden, Herr Staatssekretär, bei einem kritischen Vergleich der beiden Dokumente unter Berücksichtigung der verfassungsrechtlichen Voraussetzungen, der verfassungsmäßigen Stellung und damit Verantwortung einer parlamentarischen Regierung die Wichtigkeit dieser grundsätzlichen Punkte von selbst erkennen. Dinsfügen möchte ich noch, daß Herr Reichspräsident Brünning einer der parteipolitischen Führer des Zentrums war und geworden ist und dennoch in seinem zweiten Kabinett Präsidialkanzler wurde. Ich selbst habe mich nicht als „Parteiführer“ gefühlt, sondern einfach als Deutscher, und nur um Deutschland vom Druck des Marxismus zu erlösen, gründete und organisierte ich eine Bewegung, die weit über die Grenzen des Deutschen Reiches hinaus lebt und wirksam wird. Daß wir in die Parlamente gingen, hat seinen Grund nur in der Verfassung, die uns zwang, diesen legalen Weg zu beschreiten. Ich selbst aber habe mich bewußt von jeder parlamentarischen Tätigkeit ferngehalten. Der Unterschied zwischen meiner und der Auffassung des Kabinetts Papen über die Möglichkeit einer autoritären Staatsführung liegt nur darin, daß ich gerade bei dieser Voraussetzung, da sie eine Verankerung im Volke besitzt, Dies im Interesse der deutschen Nation gefehlt hätte herbeizuführen, ist mein schärfster Wunsch und mein vornehmstes Ziel.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung Ihr sehr ergebener (gez.) Adolf Hitler.

Das Schlusswort

Der Antwort-Brief an Hitler

Berlin, 24. Nov. Der Antwortbrief des Staatssekretärs Meißner auf das geführte Schreiben Hitlers, der um 3 Uhr heute nachmittag Hitler übergeben wurde, lautet:

Sehr verehrter Herr Hitler! Auf Ihr geführtes Schreiben beziehe ich mich. Ihnen im Auftrage des Herrn Reichspräsidenten folgendes zu erwidern:

1. Der Herr Reichspräsident nimmt Ihre Antwort zur Kenntnis, daß Sie den Versuch der Bildung einer parlamentarischen Reichsregierung nicht für aussichtsreich halten und deshalb den Ihnen erteilten Auftrag zurückgeben. In der von Ihnen für diese Ablehnung gegebenen Begründung läßt der Herr Reichspräsident bemerken, daß er gerade nach den Ausführungen der Führer des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei, aber auch nach Ihren eigenen Ausführungen in der Besprechung vom 19. November im Gegenteil annehmen möchte, daß eine Reichsbildung im Reichstage möglich war. Einen „Inneren Widerspruch“ in Ihrem Auftrag vermag der Herr Reichspräsident um so weniger anzuerkennen, als in meinem erläuternden Schreiben vom 23. November ausdrücklich auf die Möglichkeit einer weiteren Rückfrage hingewiesen war, falls eine der von dem Herrn Reichspräsidenten erwähnten Voraussetzungen sich als ein entscheidendes Hindernis bei Ihren Verhandlungen erweisen sollte.

2. Der Herr Reichspräsident dankt Ihnen, sehr verehrter Herr Hitler, für Ihre Bereitwilligkeit, die Führung eines „Präsidialkabinetts“ zu übernehmen. Er glaubt aber, es vor dem deutschen Volke nicht vertreten zu können, dem Führer einer Partei seine präsidialen Vollmachten zu geben, die immer erneut ihre Ausschließlichkeit betont hat, und die gegen ihn persönlich wie auch gegenüber den von ihm für notwendig erachteten politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen überwiegend vernünftig eingestuft war. Der Herr Reichspräsident muß unter diesen Umständen befürchten, daß ein von Ihnen geführtes Präsidialkabinett sich zwangsläufig zu einer Parteidiktatur mit allen ihren Folgen und zu einer außerordentlichen Verschärfung der Gegensätze im deutschen Volke entwickeln würde, die herbeigeführt zu haben er vor seinem Eid und seinem Gewissen nicht verantworten könnte.

3. Nachdem Sie um lebhaften Bedauern des Herrn Reichspräsidenten sowohl in den bisherigen Besprechungen mit ihm als auch in Ihrer gestrigen, mit meinem Willen geführten Unterhaltung mit dem Herrn Reichswehrminister General v. Schleicher jede andere Art der Mitarbeit innerhalb oder außerhalb einer neu zu bildenden Regierung — gleichgültig, unter welcher Führung diese Regierung auch stehen möge — mit aller Entschiedenheit abgelehnt haben, ver spricht sich der Herr Reichspräsident von weiteren schriftlichen oder mündlichen Erörterungen über diese Frage keinen Erfolg.

Unabhängig hiervon wiederholt der Herr Reichspräsident aber seine Ihnen in der letzten Besprechung am Montag abgegebene Erklärung, daß seine Tür jederzeit für Sie offen stehe, und wird immer bereit sein, Ihre Auffassung zu den schwebenden Fragen anzuhören, denn er will die Hoffnung nicht aufgeben, daß es auf diesem Wege mit der Zeit doch noch gelingen werde, Sie und Ihre Bewegung zur Inanspruchnahme mit allen anderen anbauwilligen Kräften der Nation zu gewinnen.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung verbleibe ich,

Die Arbeitslosenwelle steigt wieder

Erweiterte Arbeitsbeschaffung ist dringlich
Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter

Während die Arbeitslosenstatistik im Monat Oktober ein recht günstiges Bild zeigte, ist in der ersten Novemberhälfte wieder eine recht beträchtliche Zunahme der Arbeitslosen eingetreten. Die Gesamtzahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen stieg um rund 150.000 auf insgesamt 5,2 Millionen. Sichtlich ist dieses Ansteigen der Arbeitslosigkeit ausschließlich auf saisonmäßige Ursachen zurückzuführen. Die Einstellung der Unbeschäftigten in der Landwirtschaft, in den Baugewerken usw. legt alljährlich in der kalten Jahreszeit zahlreiche Arbeitskräfte frei, die dann bis zum Beginn des Frühjahres den Arbeitsmarkt verlassen. In der ersten Hälfte des Monats November 1931 war die Zahl der Erwerbslosen sogar um 200.000 gestiegen, jedoch die Zunahme also um etwa ein Drittel geringer geworden ist.

Trotzdem kann die diesjährige Entwicklung am deutschen Arbeitsmarkt nicht befriedigen. Man hatte auf Grund des Zustands der Arbeitslosenwelle im Oktober auch für die weiteren Monate eine sehr viel geringere Steigerung der Arbeitslosenziffern erwartet. Erstens muß man bedenken, daß z. B. die Baugewerke schon im Sommer eine so ungünstige Konjunktur hatten, daß selbstverständlich auch die Zahl der in der kalten Jahreszeit zur Entlassung kommenden niedriger sein mußte als in dem besseren Baujahr 1931. Ferner war im Sommer und Herbst 1932 die Gesamtzahl der Erwerbsfähigen niedriger, das Ausgangsniveau der winterrlichen Aufwärtsbewegung der Arbeitslosenziffern also höher als im Vorjahr. Man mußte daher auch ein geringeres Abflauen der Beschäftigung in den Wintermonaten erwarten. Endlich aber hatte man sich allgemein mit der Hoffnung getragen, die Wirtschaftbelebung auf Grund des Aufbauprogramms der Reichsregierung werde schon jetzt zu einer so erheblichen Reineinstellung von Arbeitskräften führen, daß die winterrliche Saisonarbeitslosigkeit dadurch fast ausgeglichen werden könnte. Unter diesem Gesichtswinkel gesehen, erweist eine Zunahme der Erwerbslosen um 150.000 innerhalb eines halben Monats doch recht unerfreulich. Es besteht zwar noch die Möglichkeit, daß die Zunahme der Reineinstellungen in der zweiten Novemberhälfte das Gesamtbild etwas verbessert. Aber allzu groß sind auch die Aussichten hierfür nicht. Im Ruhrkohlenbergbau und in einigen Teilen der Großindustrie liegen zweifellos auf Grund einer Abfahrbesserung gewisse Möglichkeiten für eine Mehrbeschäftigung von Arbeitern vor. Auch im Bekleidungs- und in mehreren Zweigen des Nahrungsmittelgewerbes, bei der Reichsbahn usw. ist eine Zunahme der Beschäftigung festzustellen. Aber von einer allgemeinen Entlastung des Arbeitsmarktes sind wir doch noch weit entfernt, und wenn wir sie nicht erreichen, so ist zu befürchten, daß die Arbeitslosigkeit in dem bevorstehenden Winter einen Höchststand erreicht, der von sozialen und politischen Gesichtspunkten aus gleich bedenklich ist.

Offenbar hat also das bisherige Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung nicht ausgereicht, um in die bedrohlich wachsende Arbeitslosigkeit eine genügend breite Brücke zu schlagen. Vor allem geht der Abbau der Arbeitslosigkeit nicht schnell genug, um schon in diesem Winter die günstigen Wirkungen zu zeitigen, die aus den verheißenen Gründen unbedingt erzielt werden müssen. Das Ausmaß der Arbeitsbeschaffung muß also wesentlich verstärkt werden. Wie immer auch die neue Reichsregierung aussehen mag, ihre erste Sorge wird die Erweiterung des Arbeitsbeschaffungsprogramms sein müssen. Die Gedanken und Absichten, die dem Steuerübertragungsprogramm der Regierung Papen zugrunde lagen, mögen durchaus richtig sein und im Laufe der Zeit auch zu einer nachhaltigen Belebung der Gesamtwirtschaft führen. Aber wir haben heute nicht mehr Zeit, lange zu warten, und darum muß das Hauptprogramm Papens durch ein Sofortprogramm ergänzt werden, dessen Auswirkungen so schnell wie möglich zu einem starken Rückgang der Arbeitslosigkeit führen. Das ist aber nur durch eine direkte Arbeitsbeschaffung seitens der öffentlichen Hand möglich. Zwar umfachte auch das Papen-Programm eine derartige unmittelbare Inanspruchnahme gemeinnütziger Arbeiten. Aber sie sind nicht umfangreich genug, um eine sofortige bedeutende Abnahme der Arbeitslosigkeit herbeizuführen. Deshalb tritt das sogenannte Gerete-Programm immer von neuem in den Vordergrund der arbeitsmarktpolitischen Diskussion. Es besteht bekanntlich darin, daß die Gemeinden und namentlich die ländlichen Gemeinden in großräumiger Weise gemeinnützige Arbeiten unternehmen sollen, um dadurch vor allem die Arbeitslosen zu beschäftigen, deren große Zahl längst zu einer schweren Gefahr für die Gemeindefinanzen geworden ist, wieder zur Produktionsfähigkeit zurückzuführen.

Der Gerete-Plan hat infolgedessen einen besonders hohen Wert, als durch seine Verwirklichung für die Arbeitslosen-erwerblosen auf dem Lande und in den kleinen Städten Beschäftigung beschafft werden würde, während gerade sie durch die bisherigen Maßnahmen zur Wirtschaftsbelebung nur sehr wenig erfaßt werden konnten. Wären darum die Schwierigkeiten einer Finanzierung des Gerete-Planes noch so groß sein, und mögen auch die bisher gemachten Finanzierungs-vorschläge unannehmbar erscheinen, es muß versucht werden, einen gangbaren Weg zur Verwirklichung gerade dieses Planes zu finden. Denn der Ausgang des Kampfes, der in diesem Winter gegen die immer weiter wachsende Arbeitslosigkeit geführt werden muß, wird für Deutschlands Schicksal von ausschlaggebender Bedeutung sein. Nur ein arbeitendes Volk kann seine innere und äußere Freiheit zurückerobern.

Hindenburg, 24. Nov. Auf dem Belbrück-Schacht ging Donnerstagabend auf der 400 Meter-Sohle eine Strecke von etwa 18 Metern zu Bruch. Wie bisher festgestellt wurde, wurden vier Mann eingeschlossen. Ueber ihr Schicksal ist bisher noch nichts bekannt. Die Rettungsarbeiten sind sofort aufgenommen worden.



sehr verehrter Herr Hitler, Ihr sehr ergebener (gez.) Dr. Reichner.

Hitlers Gegenantwort

Hitler hat am Donnerstag nachmittag an Staatssekretär Dr. Reichner folgendes Schreiben gerichtet: Indem ich Ihr Schreiben, das die Ablehnung meines Vorschlages zur Lösung der Krise durch den Herrn Reichspräsidenten enthält, zur Kenntnis nehme, muß ich abschließend noch ein paar Feststellungen treffen.

1. Ich habe nicht den Versuch der Bildung einer parlamentarischen Regierung für aussichtslos gehalten, sondern ihn nur infolge der daran geknüpften Bedingungen als unmöglich bezeichnet.

2. Ich habe darauf hingewiesen, daß, wenn Bedingungen gestellt werden, die in der Verfassung begründet sein müssen.

3. Ich habe nicht die Führung eines Präsidialkabinetts verlangt, sondern einen mit diesem Begriff in keinem Zusammenhang stehenden Vorschlag zur Lösung der deutschen Regierungskrise unterbreitet.

4. Ich habe zum Unterschied anderer unentwegt die Notwendigkeit eines in der Verfassung begründeten Zusammenarbeitens mit der Volkvertretung betont und ausdrücklich versichert, nur unter solchen gesetzmäßigen Voraussetzungen arbeiten zu wollen.

5. Ich habe nicht nur keine Parteidiktatur verlangt, sondern nur, wie im August dieses Jahres, so auch jetzt bereit, mit all den anderen dafür in Frage kommenden Parteien Verhandlungen zu führen, um eine Basis für eine Regierung zu schaffen. Diese Verhandlungen müßten erfolglos bleiben, weil an sich die Absicht bestand, das Kabinett Bayern unter allen Umständen als Präsidialkabinett zu halten. Es ist daher auch nicht nötig, mich zur Zusammenarbeit mit anderen aufnahmefähigen Kräften der Nation gewinnen zu wollen, da ich dazu trotz schwerer Anfeindungen schon in diesem Sommer alles zur möglichen Geleit habe. Ich lehne es aber ab, in diesem Präsidialkabinett eine aufbauende Kraft zu sehen, und ich habe ja auch in der Beurteilung der Tätigkeit und des Wertes der Tätigkeit dieses Kabinetts bisher recht behalten.

6. Ich habe aus dieser Erkenntnis heraus auch immer gewarnt vor einem Experiment, das am Ende zur nackten Gewalt führt und daran auch scheitern muß.

7. Ich war vor allem nicht bereit und werde auch in Zukunft niemals bereit sein, die von mir geschaffene Bewegung anderen Interessen zur Verfügung zu stellen als denen des deutschen Volkes. Ich fühle mich dabei verantwortlich mit meinem Gewissen, der Ehre der von mir geführten Bewegung und der Tausende deutscher Menschen, die durch die politischen Experimente der letzten Zeit unangenehm einer immer weitergehenden Verelendung entgegengeführt wurden.

Im übrigen bitte ich Seine Excellenz, dem Herrn Reichspräsidenten, nach wie vor den Ausdruck meiner tiefsten Ergebenheit übermitteln zu wollen. Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr sehr ergebener (gez.) Adolf Hitler.

Besprechung zwischen Hitler und Hugenberg

Berlin, 24. Nov. (Eig. Meldung.) Die Pressestelle der NSDAP teilt mit: Nach vielen Monaten hat neben Besprechungen mit den Führern anderer Parteien heute auch wieder eine Besprechung Adolf Hitlers mit dem Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Geheimrat Hugenberg, stattgefunden.

Kampfanfrage der NSDAP

Berlin, 24. Nov. Reichspräsident Hindenburg hat im Auftrage Hitlers der Presse eine Darstellung der gesamten Vorgänge von nationalsozialistischer Seite aus gegeben. Seine Ausführungen schlossen mit der Kampfanfrage gegen jedes Kabinett, ob der Kanzler nun Bayern heiße oder anders. Jede Regierung werde ebenso zur Strecke gebracht werden wie die Regierung Bayern. Die nationalsozialistische Bewegung sei davon überzeugt, daß sie in wenigen Monaten doch zur Regierung geholt werden müsse.

Zur gegenwärtigen Lage gab Göring die Erklärung ab, Hitler hätte den Auftrag nur dann annehmen können, wenn ihm frei von jeder Bindung und von jedem präsidialen Vorbehalt die Möglichkeit überlassen worden wäre, ein parlamentarisches Kabinett zu bilden und wenn er die notwendigen Vollmachten erhalten hätte. Hitler sei seine Chance gegeben worden, es sei ihm im Gegenteil ein Knüttel zwischen die Beine geworfen worden.

Empfang des Prälaten Kaas

W. Berlin, 24. Nov. Der Herr Reichspräsident empfing heute nachmittag den Führer des Zentrums, Prälat Kaas, zu einer Aussprache über die Frage der Möglichkeit einer Mehrheitsbildung im Reichstag. Die Besprechung wird morgen nachmittag fortgesetzt werden.

Was wird weiter?

Berlin, 24. Nov. (Eig. Meldung.) Der wichtigste der Parteiführerempfangs des heutigen Abends war naturgemäß die Besprechung zwischen dem Reichspräsidenten und dem Prälaten Kaas als dem Führer der nach den Nationalsozialisten größten Reichsopposition, die für die Möglichkeiten einer parlamentarischen Mehrheitsbildung in erster Linie in Frage kommt. Es ist deshalb auch anzunehmen, daß der Reichspräsident dem Prälaten Kaas gefragt hat, ob er noch irgendwelche Möglichkeiten zu einer solchen Mehrheitsbildung sehe. Daß Prälat Kaas diese Frage nicht absolut verneint hat, geht schon daraus hervor, daß er morgen nachmittag erneut vom Reichspräsidenten empfangen werden wird. Inzwischen dürfte er sich mit seinen Parteifreunden und auch mit den übrigen in Frage kommenden Parteiführern in Verbindung setzen, um festzustellen, ob vielleicht von der Seite des Zentrums her noch eine Mehrheitsbildung möglich ist. Auch in führenden Kreisen des Zentrums wird bekannt, daß Adolf Hitler über den formalen die sachlichen Möglichkeiten der Mehrheitsbildung nicht ausgeschöpft hat; die Aufgabe fällt nun dem Prälaten Kaas zu. Nachdem der Standpunkt Hitlers jetzt genau bekannt ist und die politische Situation durch den Ausgang der Verhandlungen mit ihm abgeklärt wieder eine Berichtigung erfahren hat, werden die Aussichten einer Mehrheitsbildung unter führender Mitwirkung des Zentrums in politischen Kreisen natürlich keineswegs sehr hoffnungsvoll beurteilt. Um so mehr zeigt der Empfang des Prälaten Kaas, wie ernst der Reichspräsident bemüht ist, auch die letzten Möglichkeiten einer parlamentarischen Lösung durchzuprüfen.

Die Frage, was werden wird, wenn diese Bemühungen negativ ausgehen, ist vorläufig nur Kombinationssstoff. In politischen Kreisen rechnet man für diesen Fall in erster Linie mit der Wiederkehr eines ungebildeten Kabinetts unter Führung des bisherigen Reichskanzlers. Man kann aber nur die Entscheidung des Reichspräsidenten abwarten, die voraussichtlich noch für Ende der Woche zu erwarten ist.

Neuer Vorwand zur weiteren Aufzestung

„Echo de Paris“ meldet, daß die französischen Grenzmandanten in Elsaß und Lothringen zweimal die Durchbrechung der Sperrfortlinie durch die eingesezte Angriffsarmee gebrückt haben. Das Ergebnis bemerke, daß weitere Maßnahmen zum Schutze der Rheingrenze notwendig seien. — Ein neuer Vorwand zur Aufrüstung!

Neue Erschütterungen der englischen Währung. Die Nachricht, daß Amerika auf der Kriegsgeldentbezahlung bestünde, ließ die englische Währung Tag für Tag nicht unerheblich sinken. Inzwischen hat sich ein neuer Tiefstand innehat. Vor der Weltwirtschaftskonferenz konnte sich diese deutliche Abhängigkeit der englischen Währung an amerikanischen Währungen für England verhängnisvoll auswirken.

Aus Stadt und Land

Der Herr Staatspräsident hat eine Lehrstelle an der Mittelschule in Heilbronn dem Oberlehrer Breyer in Herrenthal übertragen.

(Weiterbericht.) Über Spanien liegt Nachdruck, im Norden eine sehr tiefe Depression. Für Samstag und Sonntag ist unbeständiges, nachts kaltes Wetter zu erwarten.

Milchwirtschaftlicher Zusammenschluß

Unter dem Namen Milchwirtschaftlicher Zusammenschluß württembergischer Schwarzwald ist, wie schon berichtet, ein Zusammenschluß im Sinne des Paragraphen 28 des Milchgesetzes gebildet worden. Der Sitz des Zusammenschlusses ist Calw, zugehörig sind: die Gemeinden des Oberamtsbezirks Calw mit Ausnahme von Deutenbrunn, Dachtel, Gebingen, Christheim, Simmohheim und Röttlingen, von den Gemeinden des Bezirkes Herrenberg: Mödingen, Ober- und Unterjettingen, vom Bezirk Leonberg die Gemeinden Frolshausen, Heinsheim, Mönchsheim und Wilmshausen, sämtliche Gemeinden des Oberamts Nagold, aus dem Bezirk Dorn die Gemeinden Dornbach und Bollmaringen, die Gemeinden des Bezirkes Neuenbürg mit Ausnahme von Bernbach, Döbel, Herrenau, Loffenau, Reusay, Rotensol, sämtliche Gemeinden des Oberamts Maulbronn, ferner die Gemeinden des Bezirkes Waiblingen-Calz mit Ausnahme von Eberdingen, Dornbach, Weisbach und die Gemeinde Dornbach des Oberamts Brackenheim.

Warnung von falschen Anzeigenwerbem!

Der Hauptstaatsanwalt für das 15. Deutsche Turnfest teilt mit, daß er sich zu einer öffentlichen Warnung genötigt sieht infolge verschiedener an ihn gelangten Nachrichten, daß unter Verletzung auf den Hauptstaatsanwalt von vielen Stellen versucht wird, bei den Geschäftsführern Groß-Stuttgart und Württembergische Anzeigen für Druckschriften (Festprogramme, Festbuch, Turnfestschriften usw.) zu werben unter der Falschung, daß diese Druckschriften offizielle Veröffentlichungen enthalten und an die gesamten Festteilnehmer gelangen würden. Der Hauptstaatsanwalt erklärt hierzu, daß alle derartigen Angaben unzutreffend sind, und bittet die Geschäftsführer, Anzeigenwerber, die mit solchen Behauptungen arbeiten, zurückzuweisen.

Der Hauptstaatsanwalt wird erst in den nächsten Wochen an die Herausgabe eines offiziellen Buches herangehen können, nachdem die Vorarbeiten getroffen sind. Alle für den Hauptstaatsanwalt tätigen Herren sind Mitglieder der Deutschen Turnerschaft und haben einen Ausweis des Hauptstaatsanwaltes für das 15. Deutsche Turnfest, den sie unangefordert vorzeigen können. Im Interesse der gesamten Geschäftswelt, die der Hauptstaatsanwalt vor Schaden bewahren möchte, bittet der Hauptstaatsanwalt, ihn in diesem Vorhaben zu unterstützen und alle sonstigen, nicht vom Turnfest ausgehenden Veruche, die Geschäftsführer zu einer Werbung für das 15. Deutsche Turnfest zu überreden, zurückzuweisen.

Württemberg

Stuttgart, 24. Nov. (Zusammentritt des württ. Landtags.) Wie wir hören, wird das Plenum des württ. Landtags am nächsten Dienstag, 29. November, nachmittags 4 Uhr, wieder zusammentreten.

Waldenbuch, 24. Nov. (Erdbeben.) Mittwochs nach 23.40 Uhr wurde hier ein Erdbeben verspürt, der sich in einem Neben von beängstigender Dauer auswirkte. Die Erschütterungen waren von Fensterklappen und Klappen der Türen begleitet. Der ruhende Mensch wurde in unheimlicher Weise verlegt, das 25-30 Sekunden seelbar währte. Bald darauf setzte stürmisches Wetter mit starkem Regen ein.

Waiblingen a. F., 24. Nov. (Tödlicher Motorradunfall.) Gestern mittags kollidierte ein junger wehrtauglicher Mann aus Leinfelden beim Überholen eines Wagens neben der Leinfelder Bräuererei mit seinem Motorrad auf der Straße. Er wurde tot vom Platze getragen. Der Verunglückte, ein Sohn des Abtrübners in Leinfelden, war unter dem Wagen gefahren und überfahren worden.

Stuttgart, 24. Nov. (Strafverfahren gegen Bürgermeister Funk von Leonberg.) Die gegen Bürgermeister Funk von Leonberg geführte Disziplinuntersuchung scheint den gegen ihn bestehenden Verdacht der Amtsunterschlagung soweit vermindert zu haben, daß die Staatsanwaltschaft sich veranlaßt sah, beim Untersuchungsrichter die Er-

Alpensymphonie

Roman von Friedrich Lange.

Urheberrecht: Verlag F. Lange, Hohenheim-Str. (Sa.)

„Gleichzeitig besahe er sich vor, sagte den Untersuchungsgefangenen scharf ins Auge.“

„Machen Sie uns doch die Arbeit nicht schwerer, als sie schon ist! Es liegt klar auf der Hand, daß nur Sie erschöpfend Auskunft geben können! Wir müßten sonst jeden Freischuß verwenden, jede Spalte nachsehen. Außerdem führt der Kaiserbach Dornbach, also bitte.“

Kerchhoff entgegnete, jedes Wort betonend: „Ich habe mich Ihnen offenbar bis ins Innerste. Mehr kann ich für die Wahrheit und für meine Freiheit nicht tun.“

Der Untersuchungsrichter wandte den Kopf ab, sah eine Stelle durch das Fenster hinüber zu dem uralten Weinberg, das des Wälders Käfers, als könnte er dort das Geheimnis ergründen. Aber der Hand im ewigen Schweigen gegen das tiefe Blau des Himmels.

„Wieder in seiner Zelle, brach der große, starke Kerchhoff auf die Betische nieder, wie ein vom Blitz Gefällter. Die Hände vor das Gesicht geschlagen, verhaarte er in dieser Stellung, bis die Schatten länger wurden. Um ihn war es still wie in den Katafomben des Achtungsbürgers von Salzburg.“

Um dieselbe Zeit wollte Kommissar Kornhuber wieder in Heilbronn. Er kam unerwartet und war naturgemäß kein ganz geliebter Gast. Der Sanitätsrat führte ihn zu seiner Tochter, nicht ohne ihm vorher eingeschätzt zu haben: „Machen Sie es kurz!“

Ursula sah im äußersten Winkel des Gartens auf einem Kirchbaum und langte sich die letzten reifen Früchte einer späten Sorte in den Mund. Auf Bitten ihres Vaters sprang sie betrad und landete unmittelbar vor den Füßen des Herrn Kornhuber.

Der Sanitätsrat machte bekannt, fügte dann hinzu: „Wenn es Ihnen recht ist, Herr Kommissar, können wir gleich hier mit dem Interview beginnen.“

Ursulas Augen gingen von einem zum andern. Kommissar? Interview? Was hatte das zu bedeuten?

Es blieb ihr nicht viel Zeit, Betrachtungen anzustellen. Der arbeitsfähige Herr Kornhuber, der aussah wie ein zu Wohlstand gelangter Brauer oder Viehhändler, begann sich angereicherterweise wie ein Diplomat. Sonar der Sanitätsrat durfte bleiben.

Ursula hatte unmittelbar zu Beginn der Untersuchung die Farbe gewechselt, nun war sie schon wieder frisch und rotzig. Den letzten Schimmer ätherischer Durchsichtigkeit hoffte

ihre Vater mit viel frischer Luft und natürlicher Söhensonne wegzufurieren.

Die Vernehmung war nur halb so schlimm. In der Hauptfrage drehte es sich um Ursulas Vernehmung mit Vidor im Feld.

„Sie bleiben dabei: Ihr früherer Freund hat Sie vom Pfad gedrängt?“

Der Sanitätsrat traute seinen Ohren nicht. Von dieser Wendung hatte er noch nichts gehört.

Ursula wich aus. „Das möchte ich nicht behaupten. Es ging alles sehr schnell. Nur sollte ich lieber: Vidor gab mich plötzlich frei, und ich folgte rückwärts ab.“

Der Kommissar notierte eifrig, dann abschweigend: „Sind Sie der Meinung, daß sich die Ähnlichkeit zwischen Kerchhoff-Vidor bis zum Verächtlichwerden steigern könnte?“

Ursula schloß Müdigkeit die Augen. Sie fühlte instinktiv: Jetzt würde sie auf's Glatteis geführt. Vernehmungsstellen — das konnte man auch mit Nord überlegen —

Ein Gedanke schlug wie eine ungeheure Woge über der Wohnungstüren zusammen. Beide Hände auf die Brust preschend, fragte sie, sich überdrehend: „Sagen Sie, Herr Kommissar — ist etwas passiert? Wo ist Kerchhoff?“

Da Kornhuber nicht logische Antwort gab, drängte Ursula mit allen Zeichen einer ungeborenen Belohnung: „So werden Sie doch — ich überhört Kerchhoff? Ist ihm etwas zugefallen durch — Vidor —?“

Der Kommissar unterdrückte nur mit Mühe ein Lächeln. Und auch der Sanitätsrat sah nicht ohne Staunen das leidenschaftliche Gebahren seiner Tochter. Sicher verriet Ursula den beiden erfahrenen Männern in diesem Augenblick mehr, als ihr lieb sein konnte. Aber wer legt in Sekunden der Gefahr demlich jedes Wort auf die Goldwaage, nur um sich keine Blöße zu geben?

„Natürlich lebt Kerchhoff!“ beiläufigste Kornhuber. Inzwischen rief er sich selber zur Ordnung. Kerchhoff hatte Ursula Josephs aus den Klauen des Königsfrees errettet, wie sie einleitend erzählte, also war eine gewisse Sympathie und Wohlwollenheit nur natürlich.

Kun atmete das Mädchen sichtlich befreit auf. Korrekt beantwortete es die gestellten Fragen.

„Kerchhoff hat mir gesagt, daß er von Vidor überfallen worden sei. Wenn ich recht unterrichtet bin, auf der Kammerwand.“

Unwillkürlich blinnte Kornhuber in westlicher Richtung. Die blassen Konturen des Freigeistes hoben sich violett gegen das blasser Blau des Firmaments ab.

Der Sanitätsrat hatte sich von der Gartenbank erhoben. Er machte ein paar Schritte mit seinem weichen, hellen Anzugsrock im Gras, lehnte sich dann müde gegen den von Ursula geplünderten Kirchbaum.

Die Nachfrage stellt die Zeit für gekommen, die Gegenoffensive zu ergreifen. Wo ist ihre Vernehmung, warum die Möglichkeit einer Staatsaktion? Sie fragte ohne Umschweife so, wie es ihr um's Herz war.

Der Beamte kämpfte einen kurzen aber schweren Kampf mit seinem Amtsgewissen. Dann gab er der Wahrheit die Ehre, sich von dieser Taktik immerhin noch ein Quantchen Erfolg versprechend für diesen rätselhaften Fall.

Nicht Vidor ist angefallen, sondern Kerchhoff! Mit kurzen Worten berichtete er von dem furchtlosen Widerstand des Salzburger, von dem schweren Verdacht, der auf dem inhaftierten Kerchhoff lastete.

Ursulas Hände kämpften sich ineinander. Ein Kröpfeln überhaarte die schmalbüßige Gestalt. O, es war hart, alle diese furchtbaren Tatsachen so niedern vorzutragen zu hören!

Als Kornhuber schwieg, sprang Ursula erregt auf, stand zitternd und fiebernd vor dem Beamten. Aus ihrem Munde war alle Farbe gewichen. Ihre kleine Braue war etwas mehr gezogen, als die rechte, was ihrem Gesicht den Ausdruck namenlosen Entsetzens verlieh.

„Mein Gott — unter so schwerem Verdacht sind Sie überhaupt in Untersuchungshaft?“ kammelte das blasse Mädchen im Selbstgespräch.

Kornhuber stand auf.

„Sie trauen Kerchhoff eine solche Tat an, mein gnädiges Fräulein — das sehe ich Ihnen an —“ sagte er leise. Im selben Augenblick erhob er sich die Feindschaft Ursulas.

„Der laßt Ihnen das? Was fällt Ihnen ein?“ verteilte sie sich leidenschaftlich.

„Ursula!“ mahnte verlegen der Sanitätsrat, an seinem Äußerem beruhigend.

Der Kommissar versuchte die Situation zu retten.

„Nun, nun — zumindest wäre mein Gedankenengang gerechtfertigt! Bedenken Sie doch: Kerchhoff hat durch Sie erfahren, daß Vidor an Ihrem Sturz von der Wand zumindest stark mitschuldig war. Es sollte mich nicht wundern, wenn ihn der Born zu diesem Menschen erfaßt, von dem er in der kurzen Zeit der bestehenden Bekanntschaft absolut noch nichts Gutes erfahren hatte!“

Diese überzeugenden Worte verfehlten ihre Wirkung auf Ursula nicht. Wie elzig hatte es Kerchhoff gehabt, wieder fort ins Kaffertal zu kommen! Sein Gesicht war vom Dasein erfüllt gewesen. Leider, leider war die Kombination des Kriminalisten bis zu einem gewissen Grade berechtigt.

Von einer läßen Schwäche überwältigt, schlug Ursula die Hände vor das Gesicht.

Jetzt hielt es ihr Vater für geboten, einzugreifen.

„Schluß für heute!“ befahl er barsch. „Sie haben gesehen, daß meine Tochter zur Aufklärung dieser verdammt Geschäfte nichts Wesentliches beitragen kann.“

Der Kommissar verabschiedete sich. Er sah ein, daß seine Mission hier beendet war.

(Fortsetzung folgt)



Erhebung der Voruntersuchung zu beantragen. Von ihrem Ergebnis wird die Erhebung der Klage gegen Funk abhängen.

Stuttgart, 24. Nov. (Kassant auf der Straße verbrannt). Gestern nachmittag wollte ein delatener Kraftwagen von Kesslingen die Schellingstraße hinunterfahren. Bieglig geriet das Fahrzeug aus bis jetzt noch nicht einwandfrei festgestellter Ursache in Brand. Der Kraftwagenführer hatte die Geistesgegenwart, den Wagen ans Bankett zu lenken und abzuspringen, um sich vor der drohenden Explosion des Benzinhalters zu retten. Kaum war dies geschehen, als auch schon mit gewaltigem Krachen der Benzinhälter explodierte. Der Kraftwagen war in kürzester Frist ein Trümmerhaufen.

Ulm, 24. Nov. (Streik der Pflichtarbeiter der Stadt Ulm). Die zur Pflichtarbeit herangezogenen Ulmer Wohlfahrtsverbände haben gestern die weitere Arbeitsleistung verweigert und ihre Arbeitsstellen verlassen. Es handelt sich um 240 Pflichtarbeiter von rund 1000 solcher in Ulm wohnender Wohlfahrtsverbände.

Wittenberg, 24. Nov. (Zündende Kinder). Gestern nachmittags brach im Hause Pfingststraße 22 ein Zimmerbrand aus. Die Vorfänge konnten sich jedoch, als der Vorgang in der Nachbarschaft bemerkt wurde. Man begab sich in das Haus und fand das brennende Zimmer zunächst verloschen vor. Durch energisches Eingreifen von Nachbarn konnte das Feuer vor weiterer Ausbreitung rechtzeitig gelöscht werden. Die Entdeckung des Brandes soll auf zündende Kinder zurückzuführen sein, die allein in die Zimmer eingeschlossen waren.

Gmünd, 24. November. (Nur zwei Stadtvorstands-Bewerber.) Nach Ablauf der Frist, da die Bewerbungen um die Stadtvorstandsstelle in Gmünd einzutragen waren, wird bekannt, daß sich außer dem leitenden Oberbürgermeister Köllig nur noch ein Bewerber gemeldet hat und zwar der kommunistische Landtagsabgeordnete Wellmer. Die Wahl des Bürgermeisters findet am 11. Dezember statt.

Vom banec. Alkäa, 24. Nov. (Züchtliches Ende — Wer ist der Lote?) Der 51-jährige Pferdebesitzer Josef Steiner von Amdingen bei Remmlingen, Vater von 4 Kindern, ist auf der Straße nach Benningen mit einer schweren Kopfverletzung aufgefunden worden. Er hatte einen Transport von vier Pferden durchzuführen. Ob es sich um Verletzung durch scheinende Pferde oder durch ein vorüberfahrendes Auto handelt, ist nicht geklärt. Im Krankenhaus ist der Mann seinen Verletzungen erlegen. — Dieser Tage liegen bei einer Treibjagd in einem Walde bei Markt Oberdorf Jäger auf eine männliche Waise, die schon litzte in Verwesung übergegangen war. Der Kopf war vom Namen getrennt und weist einen Revolverbeschuß auf. Neben der Leiche lag ein Gebetsbuch, aus dem die ersten Seiten herausgerissen waren. Der Lote, über dessen Herkunft völliges Dunkel herrscht, ist 40-50 Jahre alt.

Gefangenearbeit verschärft die Wirtschaftskrise

Stuttgart, 24. Nov. Der Abg. Weimer (Soz.) hat im Landtag folgende Rede gehalten: Die Firma Groß & Co. in Schw. Hall, die seit langem in der Textilindustrie tätig ist, hat sich durch die Verschärfung der Gefangenearbeit im Landesgefängnis Schw. Hall in der Textilindustrie verschlechtert, also Arbeiten ausführen, die dem regulären Arbeitsmarkt entzogen werden. Bei den Arbeiten handelt es sich um die Herstellung von Fenstern und Tischdecken. Als Begründung für die Vergütung der Arbeit an Gefangene wird geltend gemacht, daß die Arbeit auf diesem Wege bedeutend billiger zu stellen sei. Bei dem gegenwärtigen Stand des Arbeitsmarktes und der häufigen Unannehmlichkeiten der Zahl der Arbeitslosen ist dieser Vorgang gerade empfindlich, besonders noch im Hinblick darauf, daß die Firma eine Reihe von Arbeiten, die zum Teil bis zu 12 Jahren bei ihr gearbeitet haben, wegen Arbeitsmangels entlassen hat. Ich frage daher das Wirtschaftsministerium, was es zu tun gedenkt, derartige Verfahren, die eine weitere Verschärfung der Wirtschaftskrise bedeuten, zu unterbinden.

Verkehr unter Steuerdruck

Eine Eingabe der Automobilverbände

Am Dienstag, 22. November, haben die Vorsitzenden des Stuttg. Automobil-Klubs, Allgemeinen Deutschen Automobil-Klubs und Deutschen Touring-Klubs dem Wirtschaftsminister eine Eingabe um Ermäßigung der Kraftfahrzeugsteuer für Kraftfahrzeuge und Senkung der Betriebskosten überreicht. Wir entnehmen der Eingabe die wichtigsten Punkte:

In den letzten Monaten haben sich in der Öffentlichkeit die ersten Stimmen vernimmt, die darauf hingewiesen haben, daß der Kraftfahrzeugverkehr in Deutschland am Erliegen ist und daß damit die Wirtschaft des ganzen Volkes erdroffen wird. In erster Linie drückt die viel zu hohe Kraftfahrzeugsteuer, die sich bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen in gar keiner Weise mehr rechtfertigen läßt, und sodann ist die häufige Erhöhung der Treibstoffpreise unerträglich geworden. Die Treibstoffpreise sind in der letzten Zeit erhöht worden durch die Benzinmehrwertsteuer, durch den ganz unbegründeten Spiritusmehrwert und auch durch den Schmierölzoll.

Schon am 18. Dezember 1930 ist in der Zeitschrift des Reichswirtschaftsministers auf ein Gutachten des vorläufigen Reichswirtschaftsrats hingewiesen worden, in dem gesagt ist, daß die für das Steuerjahr 1930/31 fest ergebende Gesamtbelastung des Kraftverkehrs von rund 450 Millionen Mark die Grenze der erträglichen Höchstbelastung überschreite, die nur dadurch für tragbar gehalten werde, daß die Zahl der Kraftfahrzeuge sich erhöhen werde. Obwohl nun diese Hoffnung sich nicht erfüllt hat, vielmehr eine Verminderung der Kraftfahrzeuge eingetreten ist, ist inzwischen die Gesamtbelastung auf 585 Millionen Mark gestiegen. Damit ist also die Belastung nach dem Gutachten des Reichswirtschaftsrats unerträglich geworden. Die schlimmen Folgen dieser Überbelastung haben sich schon darin gezeigt, daß das Aufkommen aus der

Kraftfahrzeugsteuer in den beiden letzten Jahren ständig gesunken ist. (Die Zahlen haben wir kürzlich veröffentlicht.)

Man sollte meinen, daß diese den maßgebenden Stellen bekannten Zahlen doch eine so ernste, ja furchtbare Sprache reden, daß man unverzüglich dem Kraftfahrzeugwesen ausbessern müßte. Man sollte meinen, daß die „schlechte Finanzlage“, auf die immer hingewiesen wird, doch dadurch immer schlechter werden muß, daß eine ungeheure Zahl von Kraftfahrzeugen aus dem Verkehr getrieben wird und man so viele Millionen, die man aus dem Benzinzoll einnehmen würde, verliert, ebenso viele Millionen, die durch das Stilllegen der Kraftfahrzeuge an Steuern verloren werden. Selbstverständlich würden sich die Einnahmen an Umsatzsteuer, Gewerbesteuer, Körperschaftsteuer und Einkommensteuer erhöhen, während sich an Erwerbslosenunterstützung, Kranken- und Wohlfahrtsfürsorge Ersparnisse machen ließen, wenn es gelingen würde, den Kraftfahrzeugverkehr zu beleben.

Es gibt zwei Mittel, um sofortigen Erfolg herbeizuführen: Ermäßigung der Kraftfahrzeugsteuer und Herabsetzung der Treibstoffpreise. Man hat kürzlich ein Beispiel erlebt, wie sich die Sache gestalten, wenn die Kraftfahrzeugsteuer um 50 Prozent gesenkt werden würde: Der Kreisamt Danzig hat am 1. Mai 1932 die Kraftfahrzeuge um 50 Prozent ermäßigt und sofort stieg die Zahl der Kraftfahrzeuge, die am 1. April 1932 965 betragen hat, auf 1428 am 1. Juli 1932 und auf 1541 am 1. Oktober 1932. Die Kraftfahrzeuge stiegen von 633 auf 704, die Kraftfahrer von 709 auf 1104.

Was die Preise für Treibstoffe anbetrifft: Bedeutet man, daß der Einstandspreis der Ware in Hamburg 6 Pfennige für das Liter beträgt, so ist ein Verkaufspreis von 40 bis 50 Pf. eine Unmöglichkeit!

Baden

SCB. Pforzheim, 24. Nov. Es behält sich das Gerücht, daß der hiesige Fabrikant H., Inhaber der angesehenen Blechfabrik H. u. K., vor einigen Tagen verstorben sei, weil er im Verdacht steht, daß er eine Bank, mit der er in fälschlicher Geschäftsverbindung arbeitete, durch Schwindeln geschädigt hat. Der mit ihm verheiratete Prokurist H. ist inzwischen wieder auf freien Fuß gesetzt worden. In dieser Hinsicht wird in hiesigen Geschäftskreisen behauptet, H. habe Wechsel im Betrage von insgesamt 75 000 RM. auf nicht bestehende Firmen ausgestellt und diese Wechsel seiner Bank vorgelegt. Da er bei der Bank volles Vertrauen genoss, wurde ihm durch diesen Mandat der Kredit gewährt. Die Angelegenheit befindet sich bereits in der Voruntersuchung.

Kreisstraße, 24. Nov. In der Nacht zum Sonntag wurde einer Frau in der Kreisstraße von einem Unbekannten die Handtasche entnommen. Ein zweiter Überfall erfolgte wenige Stunden später im Nordbad beim Parkring, wo ein auf dem Heimweg befindliches Ehepaar von drei vermurmelten Kradfahrern angehalten und mit vorgehaltenen Schusswaffen nach Geld durchsucht wurde. Die Räuber nahmen einen Geldbeutel mit 2 Mk. Inhalt an sich und verschwand.

Handel und Verkehr

Stuttgart, 24. Nov. (Schlachtochmarkt.) Dem Donnerstagmarkt am Stadt Vieh- und Schlachtochmarkt wurden zugeführt: 5 Ochsen (unterhalb 2), 10 Bullen, 43 (20) Jungbullen, 3 (2) Kühe, 83 (60) Kälber, 249 Kälber, 565 Schweine. Erlös aus je 1 Tr. Lebendgewicht: Ochsen —, Bullen a 23-24 (eigter Markt: um.), b 21-23 (22 bis 23), c 20-21 (um.), Kühe —, Kälber a 30-33 (31-34), b 24-28 (um.), c 21-24 (um.), Kälber b 32-35 (33-37), c 27-30 (28 bis 32), d 22-28 (23-26), Schweine a letzte über 300 Pf. 44 (44-45), b vollfleischige von 240-300 Pf. 43-44 (um.), c von 200-240 Pf. 42-43 (um.), d von 180-200 Pf. 40-41 (41-42), e fleischige von 120-160 Pf. 38-40 (39-40), Sauen 28-34 (30-36) Mk. Markterlöse: Großvieh sehr schleppend, Ueberstand, Kälber sehr schleppend, Schweine ruhig.

Letzte Nachrichten

Leipzig, 24. Nov. Bei der Einfahrt in den Leipziger Hauptbahnhof fuhr Donnerstag nachmittag der D-Bus 30 auf eine im Gleis stehende elektrische Lokomotive auf. Die Zuglokomotive entgleiste und neigte sich zur Seite. 20 Personen wurden leicht verletzt, darunter befinden sich auch Personen aus Berlin und seinen Vororten. Der Zugverkehr wurde nur in geringem Maße verzögert. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Berlin, 24. Nov. Wie aus dem Reichsarbeitsministerium mitgeteilt wird, hat der Reichsarbeitsminister heute an die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung einen Ausweisungserlass gerichtet, durch den festschrieben wird, daß die Wirkung vom 28. des Monats, ab Arbeitslose der Lohnklassen 7-11 in allen Fällen mindestens die Unterbringung erhalten, die ihnen zustünde, wenn sie in der Lohnklasse 6 wären und danach Anspruch auf die Winterzulage hätten.

Sechs Todesopfer zweier Familientragödien

Wien, 24. Nov. Hier ereigneten sich am Mittwoch zwei Familientragödien, die sechs Todesopfer, darunter vier Kinder forderten. Im Bezirk Simmering hat eine Großmutter ihre beiden Enkelkinder im Alter von 2 und 3 Jahren mit sich in den Tod genommen, weil ihr Schwiegersohn die Tochter betrog. — In Favoriten verübte eine 31 Jahre alte verwitwete Frau mit ihrem 12-jährigen Sohn und ihrer 4-jährigen Tochter Selbstmord. In beiden Fällen wurde die Tat durch Selbstmord verübt. Der Junge hinterließ einen Abschiedsbrief, der in kindlicher Schrift die Worte enthielt: „Ich werde mit meiner Mama, weil sie nervenleidend ist. Ich will die Mama nicht allein

Finanzausschuß des Landtags

Siedlerfragen

Stuttgart, 23. Nov. In der Mittwochsberatung des Finanzausschusses des Landtags referierte Abg. Scheffold über einen Antrag betr. Landbesiedlung in Württemberg, desgleichen über eine Eingabe schwäbischer Siedler in Barmen, Stromdorf, Koppeln und Gnewitz um Hilfe für schwäbische Siedler. Der Berichterstatter kam zu dem Ergebnis, daß die Gelegenheit, in Württemberg neue Landbesiedlungen zu schaffen, nur gering sei. Präsident Springer bezeichnet die Siedlung als eine Finanzfrage. Die württembergische Regierung habe seit der Nord- und Ostbesiedlung gefördert und zwar durch Eröffnung eines Kredits in Höhe von 6000 Mark und Zinsverbilligung. In Württemberg seien ganz wenige Projekte zur Ansiedlung gekommen. Mit diesen Bedingungen komme man in Württemberg nicht aus. Für Ostpreußen habe das Reich kräftige Zuschüsse gegeben, und doch seien die Ergebnisse ungünstig gewesen. Für Württemberg lägen Reichsmittel für Siedlungszwecke nicht in Frage. Von der Landesbank seien zurzeit keine weiteren Mittel für diese Zwecke verfügbar, nachdem zwei größere bayerische Unternehmungen im Jagstkreis für Siedlungszwecke von ihr finanziert worden seien. Der Schwerpunkt der Siedlung liege nach wie vor im Osten Deutschlands. Württemberg habe eine gesunde Grundbesitzverteilung, doch müsse sich manches auch bei uns noch bessern. Die Almosenwirtschaften könnten kaum für Siedlungszwecke freigegeben werden. Wir hätten nur 115 Betriebe mit über 100 Hektar (300 Morgen), dazu lägen 2 Staatsdomänen. Auch die dem Adel gehörige Bodenfläche sei vielfach verpachtet. Die größeren Güter seien bestimmt, dem landwirtschaftlichen Fortschritt zu dienen, sie dürften

nicht verschwinden. Die Verteilung von Bauernhöfen, die zugangsverleigert würden, sei auch nicht erwünscht. Die Heranziehung des Waldes zu Siedlungszwecken sei problematisch und unwirtschaftlich. Die Verbesserung alten Kulturlandes sei wertvoller als die Wiederholung von Oedland. Es werde nicht möglich sein, auch nur 500 Siedlungen für Württemberg zu schaffen. Der Arbeitsmarkt werde damit nicht entlastet. Es fehlten die Mittel für notwendige Meliorationen. Ein nationalsozialistischer Redner begründete den Antrag betr. Landbesiedlung und macht geltend, daß adliger Besitz zum Verkauf stehe. Dieser solle man für Siedlungen austauschen. Ein Bauernbündler erklärte, daß die meisten Staatsdomänen für Siedlungszwecke nicht in Frage kommen. Der nationalsozialistische Antrag erwecke Hoffnungen, die nicht erfüllt werden können. Ein Zentrumredner betonte, daß das Programm der Regierung Bräunung den Weg im Osten freimacht hätte. Hierüber sei Bräunung aber gescheitert. Der Wald eigne sich nicht für Siedler. Ein sozialdemokratischer Redner begründete einen Antrag zur Landbesiedlungsfrage. Es könne sich nur darum handeln, von Fall zu Fall zu helfen. Präsident Ansbach erklärte, daß die finanziellen Erträge der Staatsdomänen für die Staatskasse gering seien. Einer der Redner bemerkte, daß man zu den entlasteten Neubausbesitzern nur noch eine Gruppe enttäuschter Siedler schaffen wolle. Die Regierung sei auf dem richtigen Wege. Bei der Abstimmung wird der Antrag des Berichterstatters, alle Anträge für erledigt zu erklären, abgelehnt. Der nationalsozialistische Antrag betr. Landbesiedlung wird mit 9 Ja gegen 1 Nein, bei 3 Enthaltungen, angenommen. Der Antrag Winter (Soz.) wird mit 8 Ja bei 8 Enthaltungen abgelehnt. Ein weiterer Antrag Winter betr. Unterbringung der Bodenbesitzer wird angenommen, ebenso ein Antrag Stoob (Soz.) betr. Unterbringung geeigneter Siedlungsbesitzer.

lassen". Die Mutter selbst hat an ihren Gatten einen Abschiedsbrief gerichtet, dem der Kleine noch hinzulagte: „Die Mutter laßt, ich aber weine. Grüß Dich Gott in der Welt.“ Darunter stehen noch einige gezeichnete Zeilen, die aber nicht entziffert werden konnten.

Amerika jetzt nachgiebiger

Washington, 24. Nov. Hoover und Roosevelts Erklärungen, die die völlige Uebereinstimmung des scheidenden und des künftigen Präsidenten in der Behandlung der Schuldenfrage offenbaren, haben auf die intransigenten „Kur-Amerikaner“ abkühlend gewirkt. Es wurde von ihnen zwar durchgesehen, daß Amerika auf die Dezember-Rate besteht, aber Hoover hat sich für die Eröffnung von Verhandlungen mit den Schuldnern eingesetzt und die sehr warme Unterzeichnung dieses Standpunktes durch Roosevelt hat hier gewaltigen Eindruck gemacht. Die Wirkung war sofort spürbar. Hat sich doch der künftige Vizepräsident Garner in einem Interview bereits verhältnißmäßig geduldet und seine bisherige scharfe Ablehnung aller Verhandlungen eingeschränkt. Garner wird sich nicht gegen den Vorschlag Hoovers wehren, die Schuldenfrage von den amerikanischen Delegierten zusammen mit den Abstinenz- und allgemeinen Wirtschaftspragern in Europa besprechen zu lassen. Allgemein wird erklärt, daß der mögliche gemeinsame Vorstoß von England und Frankreich diplomatisch verfehlt war.

Wirtschaft im Blick

Zusammenbruch der Ausfuhr erhöht die Arbeitslosigkeit. Die jüngste Zunahme des Arbeitslosenbestandes um 156 000 dürfte, wie der amtliche Bericht angibt, auf jahreszeitliche Einflüsse zurückzuführen sein. Durch die neuartige Fällung der Arbeitslosen usw. werden ja abnehmend schon zahlreiche Arbeitslose der Statistik nicht mehr berücksichtigt. Die Zunahme der Arbeitslosen dürfte daher vielmehr mit dem verheerenden Rückgang der Ausfuhr zusammenhängen. Die Zunahme der Deutschen in der letzten Zeit deutet ebenfalls eine große Ebbe in der Ausfuhr an. Seltene Vorzeichen!

Deutschland und der Weltmarkt. Der deutsche Außenhandel zeigt zum erstenmal seit langer Zeit wieder Anläge zu einer Besserung. Sie ergeben von der Freierholung des Weltmarktes aus. Die Ausfuhr näherte sich im Oktober wieder dem Stande, den sie im März noch inne hatte. Da erwartet wird, daß sich die amerikanische Handelspolitik von dem Zollnachsinn abwendet, so dürfen wir den jüngsten Aufschwung unseres Außenhandels als den Anfang eines erfreulichen Umschwunges auf dem Weltmarkt betrachten, der sich auch für die deutsche Wirtschaft fernerhin günstig auswirkt.

Deutsche Arbeit im Ausland. In unseren trüben Tagen legt es nicht an Lichtpunkten. In ihnen gehört auch die Tatsache, daß Südbahnen bei der Errichtung des Wasserkraftwerkes Branciano deutsche Arbeit und deutsches Material benötigte. Das Hochdruckkraftwerk weist eine Gesamtleistung von 3000 Kilowatt auf. Für die Anlage sind im Ausmaß von 300 Meter zur Verfügung. Die Hochdruckturbinen wurden mit AEG-Generatoren direkt getrieben. Die Hochspannungskabelanlage der gleichen Firma wurde als Freileitung ausgeführt. Die Unterstationenkonstruktion besteht aus 12 Masten in Eisenfachwerk. Die Hauptbetonstützen weisen 16 Marmorkelber auf. Das Werk ist nun seit einiger Zeit fertig. Aber eine Schwelbe macht noch keinen Sommer.

Der größte Dichter der deutschen Romantik

Zum 75. Todestag Eichendorffs am 26. November

Am 26. November werden es 75 Jahre, daß Deutschland seinen größten romantischen Lyriker verlor. Joseph Freiherr v. Eichendorff war 18 Jahre alt, als bei Jena und Auerstädt das furchtbare Verhängnis über sein Vaterland hereinbrach. Die entscheidende Niederlage des größten Staates brachte ganz Deutschland in die Gewalt des forschenden Eroberers. Die Erniedrigung seines Volkes durch die weltliche Fremdberrschaft war von tragendem Einfluß auf den jungen Eichendorff, dessen dichterische Begabung in dieser Zeit erwachte und sein erstes bedeutendes Werk schuf, den lyrischen Zeitroman: „Räuber und Gendarm“ (1811). Schon in seinem Erstlingswerk sind die echten Kennzeichen des Romantikers, Liebe zur Heimat, Natur und Volk, Abneigung gegen den nächsten Welt der Aufklärung und jene romantische Sehnsucht nach dem Mittelalter, dem Rittertum, lebendig. Als Romantiker war Eichendorff guter Katholik und blieb es bis zum Ende seines Lebens. Seine Vaterlandslieder und diese Frömmigkeit finden wir bei diesem Dichter vereinigt. Eichendorff befaßte sich in Leherreid, wo er auf Anheftung geübt hat, als der König von Preußen den Kaiser „An mein Volk!“ erließ; mit treudiger Begeisterung eilte der junge Dichter zu den Fahnen des Befreiungskampfes. Eichendorff trat 1813 in das Leipziger Freikorps ein und nahm in diesem und in einem Landwehrregiment an den Feldzügen bis 1815 teil. Die „Zeitgedichte“ sind aus der Anregung der Freiheitskriege hervorgegangen.

Von da an blieb sein Leben ruhiger Schaffen genudmet. In der Folgerzeit erschienen die besten Werke Eichendorffs, die heute noch lebendig sind: Die beiden Romane „Aus dem Leben eines Taugenichts“ (1826) und „Dichter und ihre Gesellen“ (1834), sowie die „Gedichte“ (1837), die, man darf wohl sagen, zum Gemeingut des deutschen Volkes geworden sind. Wenn es das Zeichen der wahren Dichtergabe ist, die Seele des Volkes schöpferisch zu erschaffen, um mit seinem Schaffen in diese Seele einzugehen, so muß Eichendorff dieser Preis zuerkannt werden. In einem kühlen Grunde ist ein wahres Volkslied, welches den schönsten gleichartigen Dichtungen Goethes an Wert durchaus nicht nachsteht.

Weniger bekannt ist der Dichter als Verfasser einer Reihe von literaturhistorisch kritischen Schriften und als Uebersetzer von Werken der spanischen Literatur, deren Uebersetzung wiederum deutlich romantische Züge erkennen läßt, und besonders in seinen letzten Gedichten zutage tritt. Keineswegs aber verdienen diese Werke in Vergessenheit zu geraten. Und sie dürfen auch nicht fehlen, wenn wir uns dankbar daran erinnern, was uns dieser echte deutsche Dichter gegeben hat, dessen Todestag wir am 26. November feiern.

Nachts

Ich stehe im Waldesdächten
Wie an des Lebens Rand:
Die Länder wie dämmernde Matten,
Der Strom wie ein silbernes Band.

Von fern nur schlagen die Gloden
Über die Wälder herein,
Ein Nebel hebt den Kopf erhaben
Und schlummert gleich wieder ein.

Der Wald aber rühret die Bibel
Im Traum von der Hellenwand;
Denn der Herr geht über die Hügel
Und segnet das stille Land.

Joseph von Eichendorff



Bullerjahn-Prozess

Leipzig, 24. Nov. (Eig. Meldung.) In Beginn der Donnerstagssitzung teilte der Vorsitzende mit, der als Zeuge geladene Schweizer Kaufmann Eduard Biens, der bereits telegraphisch abgefragt habe, habe sich endlich bereit erklärt, sich in Basel vor dem deutschen Generalkonsulat vornehmen zu lassen. Sodann wird der Zeuge Bruno Hanke vernommen, der sich über die Arbeitsmethoden des Herrn v. Gontard äußern soll. Der Zeuge war von 1915 bis 1919 im Waffenwerk Oberpreure, das zum Konzern gehörte, dessen Generaldirektor Herr von Gontard war. Der Zeuge schilderte, wie er von Herrn von Gontard eine weitgehende Vollmacht zur Kontrolle familiärer Lager des Konzerns erhielt. Ihm sei sogar eine Lebensstellung versprochen worden. Als er Direktor Anderson von diesen Aussichten erzählte, habe sich dieser vor Kachem geschüttelt und gesagt: Ich warne Sie, hüten Sie sich vor den Verlockungen des Herrn von Gontard. Wenn Sie 10 Prozent von dem glauben, was er verspricht, dann ist es das Höchstmögliche. Der Mann lügt, sowie er den Mund auf-tut. Bei seinem Ausscheiden habe der Zeuge ein Zeugnis erhalten, das ihn in keiner Weise befriedigte.

Als Alibizeuge für die Zeit vom 16. bis 22. Dezember wurde dann der damalige Lagerverwalter Wallisch vernommen, der erklärte, er könne nicht sagen, ob der Angeklagte Bullerjahn in dieser Zeit auch einmal vor 1/6 Uhr weggegangen sei.

Im weiteren Verlauf der Zeugenvernehmungen wurde der Chauffeur Karl Goller aus Berlin vernommen, der die bereits gemeldete Begegnung und Unterhaltung mit zwei ihm unbekanntem Männern vor dem Hotel Saxonica schilderte. Vorsitzender: Warum haben Sie das alles nicht schon früher zur Anzeige gebracht? Weil ich den Eindruck hatte, daß es sich gar nicht um einen so großen Landesverrat handele. In dem Vorfall vor dem Hotel Saxonica sagte der Zeuge noch weiter aus, daß nach ungefähr dreiviertelstündiger Unterredung auch der Wagen des Generals Wallisch vorgefahren sei. Gegen 18 Uhr sei Leutnant Jost wieder heruntergekommen, während die beiden Männer schon vorher weggegangen seien, die sich, weil sie von dem Franzosen mit in das Büro genommen worden seien, nicht beim Portier hätten einzufahren brauchen.

Als letzter Zeuge wurde in der heutigen Verhandlung der Bullerjahnprozeses Oberleutnant Dühring vernommen, der Verbindungsoffizier des Reichswehrministeriums bei der Internationalen Militärkontrollkommission war. Der Zeuge erklärte, daß es ihm aufgefallen sei, daß sich der Oberlagerverwalter bei der Kontrolle am 21. Dezember in seinem Lager besonders hüte interessieren müssen. Auf Veranlassung des Zeugen sei dann Bullerjahn gerufen worden, der nach einigen Ausflüchten schließlich auch erschienen sei. Diese Ausflüchte seien dem Zeugen verdächtig erschienen, und er habe daraufhin scharf

das Verhalten des Leutnants Jost beobachtet. Dieser habe beim Eintritt Bullerjahns in das Zimmer Bullerjahn in seiner Weise beachtet, woraus man geschlossen habe, daß Jost Bullerjahn gekannt habe. — Für das dann folgende Gutachten des militärischen Sachverständigen Major Diemer vom Reichswehrministerium wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. — Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit legte Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld nochmals die Gründe auseinander, warum die Verteidigung auf Vorladung noch anderer Zeugen, namentlich des Bankdirektors v. Stauff und des Schweizers Biens bestehen müsse. In diesem Zusammenhang wies Rechtsanwalt Dr. Nagel darauf hin, daß die Reichsregierung schon seinerzeit auf die französische Regierung wegen einer Zeugenausfrage des Leutnants Jost eingewirkt habe, daß aber aus grundsätzlichen Erwägungen heraus trotzdem seitens der französischen Regierung nichts geschehen sei.

Aus Welt und Leben

Durch Kellergase vergiftet. In Mgund (Südtirol) ereignete sich ein seltsames Unglück, bei dem auch ein Menschenleben zu beklagen war. Der Bauer J. Wolf ging in seinen Keller, in dem 100 Hektoliter Most in voller Gärung standen. Es hatten sich so harte Kohlendioxidgase angesammelt, daß der Bauer ohnmächtig im Keller zusammenfiel, in dem er kaum einige Schritte vorgekommen war. Seine beiden Nichte, die ihm nachliefen, wurden ebenfalls von den Gasen befallen. Einige beherzte Männer konnten unter entsprechenden Vorsichtsmaßnahmen die drei Verbliebenen wieder aus dem Keller bergen. Ledurner, der Schwächste der drei Verbliebenen, konnte trotz ärztlicher Hilfe nicht mehr gerettet werden. Er war der Vergiftung erlegen.

Äußere Sitten und doch das ewig gleiche Liebesleid in aller Welt zeigt die Liebesgeschichte der schönen Albanerin Shura Mehmed aus dem Städtchen Kei, nahe an der österreichischen Grenze. Die Einwohner sind zum großen Teil Mohammedaner, die streng an den orientalischen Sitten und Gebräuchen noch heute festhalten. Shura Mehmed, die 20jährige Tochter einer angesehenen Moslem-Familie, hatte sich in Kemal Jusuf, den Sohn des reichsten mohammedanischen Bürger des Ortes, verliebt. Nach alter Sitte schlossen die beiden Familienoberhäupter den Ehevertrag ab, demzufolge der Vater des Bräutigams der Familie der Braut 10000 Dinar zahlte. Alle Vorbereitungen zur Hochzeit waren bereits getroffen, als der Verlobte bei einem Unfall um Leben kam. Die Eltern des Mädchens hätten nun das ererbte Geld zurückgeben müssen, das aber schon für die Ausstattung vorausgab worden war. Nun forderte der Vater des Bräutigams, daß man ihm, wie dies in solchen Fällen üblich ist, die Braut seines verstorbenen Sohnes in seinen Harem brächte. Die arme Shura Mehmed wies die Zumutung, die Geliebte ihres Schwiegervaters zu werden, mit Entrüstung zurück und floh in die Berge. Wütend ließ dieser das Mädchen verfolgen

und wies schroff das ihm von den Eltern angebotene Entschädigungsgeld zurück. Als die Unglückliche einfiel, daß es kein Entinnen vor ihren Verfolgern gäbe, nahm sie Gift und starb auf dem Wege ins Krankenhaus.

Italien wird um ausländische Ärzte. Italien kann als Musterland der Fremdenwerbung gelten. Jüngst lud es 2.8. 100 ausländische Ärzte mit bekannten Namen zu einer Reise durch Italien ein. Es sollen alle Heil- und Kurorte gezeigt werden. Dadurch erhofft Italien, daß die internationalen Ärzte von nun an besonders italienische Kurorte empfehlen. Warum ist die deutsche Fremdenwerbung so lässig?

Städtebau und Luftschutz

Deutschland muß als das Land Europas, das am meisten feindlichen Luftangriffen ausgesetzt ist, alles unternehmen, um den gefährlichen Angriffen aus der Luft begegnen zu können. Es ist heute allerdings nicht mehr möglich, die vorhandenen Bauten, industriellen Werke, Verkehrsanlagen und Städteplanungen dem Luftschutz vollkommen anzupassen, doch muß man zurechtfinden, wenn sich durch Sanjbanen und Umanderungen manche Gefahr bannen läßt.

Vor allem müssen bei Neubauten die Forderungen des modernen Luftschutzes berücksichtigt werden. Hier muß der Architekt darauf achten, daß Neubauten möglichst tiefe Keller mit harter Decke und träge Seitenwände aus Beton, mit zwei Ausgängen und der Möglichkeit geschützten Abflusses aufweisen. Ein geräumiger Vorräum kann als Gasdichtheitsdienst. Betondecken müssen in allen Stockwerken die Wirksamkeit der Sprengbomben abdämpfen.

Als Baumaterial ist Holz zu vermeiden. Um die Brand- und Einbruchgefahr auf ein Mindestmaß zu beschränken, wird die Verwendung von Stahl als Stahlblech für das Haus selbst, für das Dach, für Türen und Fenster weitgehend empfohlen. Schräge Dächer aus Stahlblechen oder Beton-dächer dämpfen die gefährliche Wirkung der Brandbomben ab.

Große Reistaternen, Hochhäuser, Verwaltungsgebäude, Rathäuser und alle Gebäude, die durch ihre auffallende Form die Luftangriffe geradezu herausfordern müssen, hat man in Zukunft möglichst zu vermeiden. Der moderne Luftschutz arbeitet außerdem eine möglichst weitgehende Dezentralisierung im Städtebau. Die moderne Siedlung, die aus sozialpolitischen Gründen entstand, deckt sich weitgehend mit den Geboten des Luftschutzes. Je weiter die Gebäude auseinanderliegen, umso geringer sind bei Luftangriffen die Verluste an Menschenleben und Sachschäden. Die Wohngebiete in den einzelnen Städten sehr verschieden. So entfielen z. B. im Jahre 1910 nach dem „Wochen Luftschutz“ auf ein Haus Bewohner in London 7,8, Brüssel 8,5, Essen 20, Bremen 7,0, Alt-Berlin 7, Breslau 5,2, Düsseldorf 17. Die Auflockerung ganzer Wohnviertel in den Städten ist heute oft auch ohne große Opfer möglich. Allerdings werden wirtschaftliche Notwendigkeiten nicht selten einen Strich durch die Rechnung machen.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die auf Markung Herrenalb belegenen, im Grundbuch von Herrenalb, Heft 167, Abteilung I Nr. 4 und 5, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des

- Karl Gilbert, Schreinermeisters hier, eingetragenen Grundstücke:
- Parz. Nr. 663 Baumacker, innere Ochsenäcker 33 a 31 qm 6000.— RM.
 - Ob. Nr. 57 mit Parz. 643 Wohnhaus, Scheuer, Hofraum und Baumgarten an der Frauenalber Straße 27 a 19 qm 25000.— RM.
 - Zubehörden der Schreinererei 2000.— RM.
- am Montag den 30. Januar 1933, nachmittags 3 Uhr, auf dem Rathause in Herrenalb versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 4. Juli 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diesjenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Herrenalb, den 14. November 1932.
Kommissär: Bezirksnotar Kemmler.

Weihnachtsbitte.

Das Jugendamt erlaubt sich, für besonders in seiner Fürsorge stehende Kinder um Weihnachtsgaben zu bitten. Kleidungsstücke, Lebensmittel, Geldspenden, Spielsachen u. ä. werden dankbar angenommen. Annahmestelle: Jugendamt, Bahnhofstraße.

Neuenbürg, den 23. November 1932.
Geschäftsführer: Wild. Bezirksfürsorgerin: Ueber.

Bitte um Weihnachtsgaben.

Für die Samariterhäuser sowie für die zahlreichen sonstigen Anstalten der Inneren Mission erlaube ich mir, wie alljährlich, um Gaben zu bitten.

Ebenso werden Weihnachtsgaben für unsere Kleinkinderschule und Kinderkirche dankbar entgegengenommen.

Neuenbürg, den 22. November 1932.
Dekan Dr. Megelein.

Bifitentarten

liefert rasch
E. Meck'sche Buchdruckerei.

Wirt. Schwarzwaldb-Verein
Ortsgr. Birkenfeld.

Nächsten Sonntag
Früh-Wanderung
Waldrennweg-Engelsbrand-
Aussichtsturm - Pfalschbach-
tal. Abmarsch 8 Uhr bei der
„Aussicht“.
Führer: Eugen Seeger.

5000 GM.
auf 1. Recht auf ein schönes
Anwesen im Steuerwert von
23000 Mk. von pünktlichem
Zinszahler aufzunehmen ge-
sucht.
Schriftl. Angebote unt. Nr.
286 an die „Enzländer“-Ge-
schäftsstelle erbeten.

Birkenfeld.
Einen 6-7 Ar großen
Acker
im Burgweg zu verkaufen.
Zu erfragen im
„Hohenzollern“.

In der
Spiel-
Pause
grüßt der vorsichtige
Sportler zum Schutze ge-
gen Erkältungen jeder Art
zu den in über 40 Jahren
bewährten

Kaiser's
Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen

Jetzt: Beutel 35 Pf., Dose 40 und
75 Pf. Zu haben in Apotheken, Dro-
gerien und wo Plakate sichtbar.

Neuenbürg.
Regen-Schirme
In allen Preislagen empfiehlt
Albert Weik, Drechslermeister.

Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meist-
bietend gegen sofortige Bar-
zahlung versteigert am Sams-
tag, 28. November, vorm.
10 Uhr, in Herrenalb:

- 10 Herrenanzüge, 60 Ar-
beitsklofen, 5 Ledermäntel,
28 Unterjoden, 40 Damen-
Nachthemden, 60 Herren-
Hemden, 1 Gramophon, 2
Chaiselongues, 1 Bücher-
schrank, 5 Kästen, 1 Korb-
möbelgarnitur, 1 Klavier,
diverse Stühle, Delgemälde
und andere Bilder, ein
Radio-Apparat mit Laut-
sprecher, drei Schreibstische,
eine Standuhr, ein Zim-
merbüfett, 1 Kredenz, 1 Klub-
fessel, 2 Nachttische, 4 kompl.
Betten, 3 Bodenteppiche, 1
goldene Herrenuhr m. Kette,
6 Fässer, 1 Speise-Service
für 12 Personen, 1 Spiegel,
1 Sofa, div. Bierstühle.

Zusammenkunft beim Rathaus.
Gerichtsvollzieherstelle
Herrenalb.

Privatmann hat auf nur
erstklassige Sicherheit
zirka 2000 G.-M.

auf 1. Hypothek an pünktlichen
Zinszahler anzuleihen.
Schriftl. Angeb. unter Bel-
fügung einer Schätzungsabschr.
und Grundbuch-Auszugs unt.
L. 543 an die „Enzländer“-Ge-
schäftsstelle erbeten.

Birkenfeld. Freiwillige Versteigerung.

Am Samstag den 28. No-
vember 1932, nachm. 3 Uhr,
verkaufe ich wegen Aufgabe
meiner hiesigen Wohnung Garten-
straße 30 (bei Bäckermeister
Schlech)

jämliches Inventar
bestehend aus Wohnzimmer-,
Schlafzimmer- und Küchen-
Einrichtung, guten Emailherd
sowie Ofen und dürres Buchen-
holz.
Frau Paula Stiefbold.

I. F.-C. 08 Birkenfeld
Sonntag den 27. November 1932,
Doppel-Spiel
Germania Brötzingen — Normannia Gmünd
Spielbeginn 1 Uhr.
Birkenfeld - VfB. Stuttgart
Spielbeginn 2.45 Uhr
Ab 11 Uhr Reserven!
Ab 12 Uhr Pendelverkehr der Straßenbahn vom Lokalbahnhof
Brötzingen zum Sportplatz. (Sonntags-Fahrkarte)

Calmbach.
Einer verehrl. Einwohnerchaft von hier und
Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß wir den
Gasthof z. „Gold. Hirsch“
häußlich erworben haben und mit dem neuen Wirt-
schaftsbetrieb morgen Samstag beginnen.
Es wird unser ernstestes Bestreben sein, unsere
Gäste durch eine solide Wirtschaftsführung zufrieden
zu stellen sowie Küche und Keller größtmögliche
Sorgfalt angedeihen zu lassen. Zum Ausschank
gelangen ff. Biere aus der Brauerei Dinkelacker.
Samstag und Sonntag Schlachtfest.
Geneigten Zuspruch erbitten
Eugen Seyfried und Frau.

Arnbach, den 24. Nov. 1932.
Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme,
die wir beim Heimgang unserer lieben Mutter
Christine Weiß,
geb. Baier,
erfahren durften, sagen wir innigsten Dank.
Besonderen Dank allen denen, die sie zur letzten
Ruhestätte begleitet haben.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Familien Weiß und Reitschler.

Hochzeits-Karten
liefert schnellstens
E. Meck'sche Buchdruckerei